Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 44

Artikel: Unter Politikern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432672

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Französische Civilisation.

Herr Faure vergnügt den Schnurrbart streicht,
Der Athem wird ihm wieder leicht!
Erstürmt sind Tananarivo's Thore,
Auf den Thürmen flattert die Tricolore.
Der wackere Duchesne kriegt als Lohn
Den Orden der Ehrenlegion.
„Was fangen wir aber", — frägt Herr Faure —
„Mit den Hova's an, dem verfluchten Corps?"
Mit Honig müssen wir sie kirren,
Den wir dick an ihre Lippen schmieren,
Mit dem Honig aus Seine-Babylon,
Das heißt mit Civilisation!

An Zola's köstlichen Bienenwaben
Sollen sie, pro primo, den Gaumen laben.
Was im Französischen schön und klassisch,
Das liest sich auch gut auf madagassisch.
Dann, Nummer zwei, verschreiben wir ihnen
Einen Chor der schönsten Ballerinnen,
Aus Paris, in diaphanem Kleide,
Als herzerquickende Augenweide.
Zur Steigerung des Genusses sodann
Soll, drittens, jeder Hovamann,
Dessen Mittel zum Ankauf nicht genügen,
Einen Operngucker gratis kriegen.

Auch Cafés chantants und Tingeltangel
Sind, für Barbaren, ein wirksamer Angel;
Sogar Gebildete schnappen mit Gier
Nach diesem Köder sittlicher Zier ....
Sollten alle diese Erziehungsmittel
Und feine zivilisatorische Titel
Nicht verfangen im Gehirngehäus
Der Hova's — so geben wir sie preis.
L'honneur, c'est vrai, nous a coûté cher;
Mais nous en sommes les revancheurs!
Und kehren halt in Gottes Namen
Glorieux zurück, von wannen wir kamen." —

Wochenbericht.

„Nach der Tonhalle die Hohnfalle!" trompeten die zukünftigen und zünftigen „Nein"sager, welche nichts von einer neuen Montur wollen und dafür allergattig Lunte riechen. Obschon mir mein Cousin vom Bataillon 21 die vertrauliche Mittheilung gemacht hat, daß für ein eidgenössisch zusammengezogenes Truppenmitglied nichts schöner sei als ein Spatz in der Hand, gibt es immer noch so ein paar Kompagnien mißvergnügter Rekruten, welche absolument meinen, der Bund müsse jedem Fascinenmesser-Besitzer noch ein paar dürre Zwetschgen und ein halbes Pfund Badener „Chräbeli" in den Habersack verladen. O du heiliger Emerenzian! Als vor einigen zehn Jahren der damals noch nicht so wohlbeleibte, aber immer muntere Joseph Schild, seinerzeit großherzogl. weimar. Kammersänger und jetzt großräthlich-baselstädtischer Kammerredner als berühmter Tenor in der „Weißen Dame" seine Arie erschallen ließ „O welche Lust, Soldat zu sein!" da haben sie alle, vielleicht auch Du, verehrter Leser, wie besessen geklatscht und mit den Füßen fast den Theaterparkettboden eingetrampelt vor Begeisterung, — heute aber, wo sie, vielleicht auch Du, verehrter Leser, miteinbegriffen, dasselbe Lied zum Preise der schweizer. Militärvorlage anstimmen sollen, da hüllen sie sich getreu nach dem Sprüchwort „O tempora, o Moritz!" in ein verdächtiges Schweigen.

Nur die Zeitungsfabrikanten wissen immer etwas zu sagen, auch auf die Gefahr hin, nachher wieder dementirt zu werden, sonst kämen ja die Setzer-Schwadronen aus der Uebung ihres Metiers, womit natürlich nicht der Redaktor des Grütlianers gemeint ist.

Aber heutzutage legt man einem Alles schlecht aus, in jeder Suppe wird nach Haaren und in jedem Artikel nach Druckfehlern gefischt, so daß schon Göthe's „Faust" nicht so ganz unrecht hat, wenn er sagt, daß kein Hund so länger leben möchte, und man nicht, — wage ich beizufügen — gelegentlich einer großmächtigen Volksversammlung mit Fahnenweihe und Konzert beiwohnen könnte. Ich wollte eigentlich zuerst, statt sämmtlichen 26 Menschenanhäufungsherden beizuwohnen, die letzten Sonntag allein im Kanton Zürich aus der heimischen Erde emporstiegen, lieber selber eine Rede loslassen und ging zu diesem Zwecke, um mich an die vielen Gesichter, die offenbar mit Spannung an meinen Lippen gehangen haben würden, accelerando zu gewöhnen, in den als größte Versehenswürdigkeit Zürichs gerühmten „Irrgarten" im Metropol, allwo ich meine zur Volksüberzeugung zurechtgefaltetes Antlitz 5000 mal vervielfältigt entgegengrinsen sah. — Der Anblick war ein niederschmetternder, aber noch hielt ich meine 3 Sinne (nicht die von Makart gemalten), beieinander und ließ meine Gedankenblitze in der beengenden camera obscura nur so durcheinanderzucken. „Ha, Spiegelblendwerk der Hölle!" rief ich mit Emphase, streckte die Faust nach dem Glase und hätte beinahe die ganze fatale morgana mit einer nachlässig hingeworfenen Handbewegung entzwei geschmettert. Das half! Unwillkürlich fürchtete ich mich vor meinen volksbekehrenden Grimassen und ließ mich eilends durch den Fahrstuhl-Kamin in's Restaurant hinunter zwaspeln, wo ich mir sofort ein Caviar für's Volk-Brötchen verabreichen ließ, als mein nächster Blick auf eine Karrikatur der Helvetia fiel, die auf dem Porzellantellerrand eingebrannt war.

„Wer", donnerte ich das in seiner Schlotterfrackgewandung hin und her pendelnden Kellnergestell an, „wer, Gauch von einem Jüngling, hat dieses schauderhafte Frauenzimmer, welches nach seinen Requisiten zu schließen, zweifellos meine Mama Helvetia vorzustellen die Ehre hat, auf diesen Teller gepfludert? Welcher Lapis-Lazuli-Neger hat ihr diese an den schiefen Thurm von Pisa und an Judith gemahnende alttestamentliche Nase aufgesetzt, wer hat diese Verhunzung patriotisch-plastischer Gesichtszüge einer von Jugend auf in maßvollen Formen sich bewegenden Jungfrau zuwege gebracht? Wer wars, ich will es wissen!! Soll denn — ich bin gewiß kein Anti-Semiter — aber soll denn (hier hatte ich Thränen im linken Auge), bei uns alles vermauschelt werden? In der Ti-Ta-Tonhalle (der Aerger brachte mir den Vokalkoller) grinst mir auf jedem Sesselrücken der nach Knoblauch duftende Name des findigen Brüderpaares Jakob & Joseph Kohn an und hier gar, pfui schäme Dich, Margarethe, wird mir nichts dir nichts eine Palästina-Helvetia servirt? Oder — ha, grauenhafteste der Argwöhne, sollte dieses Landesmutterkonterfei etwa gar als neues Briefmarkenwunder bereits vom Bundesrath acceptirt, patentirt, prämirt worden sein?"

Der Metropolitaner schien die Frische meines Redakataraktes nicht zu fassen, er gloste mich so unverschämt bedauernd an, daß ich die Hälfte meines Caviar für's Volk-Brötchens liegen ließ, gerade groß genug, um die Palästina-Helvetia auf dem Tellerrand zu verdecken. Dann ließ ich einen Fünfer auf das in Gedanken entzwei geschnittene Tischtuch gleiten und verließ das Gemach, darinnen sie ein bisher mit einer Draperie geschmackvoll verhängtes Gemälde, das einen ganz mak-artigen Fleischkäs zum Vorwurf gehabt hat, in einen Spiegel verwandelt haben. Nun wird der moralischeste Tugendbold an jene Mittelwand blicken können, ohne zu erröthen, es wäre denn, daß er den Anblick seines eigenen Ich's nicht ertragen könnte, was noch nicht vorgekommen sein soll. — Ob ich am Sonntag „Ja" oder „Nein" sage, weiß ich noch nicht, es wird am besten sein, mir die richtige Antwort von einem Würfel-Automaten vorkegeln zu lassen, damit sich Julius Cäsar's gefügeltes Wort „alea est jacta!" auf's Neue zu bewahrheiten Gelegenheit hat. Möge das Resultat ausfallen wie es will, unsere Parole d'honneur lautet: Bei Philippi setzen wir uns nieder!

Bismarck's Gewicht.

Der Bismarck wiegt sich alle Morgen;
Er ist um sein Gewicht voll Sorgen.
Es wäre ihm' die größte Plage,
Wenn eine Abnahm' trät' zu Tage.
Das mene tekel upharsin
Nähm' er nicht leichten Herzens hin.
Viel hat er auf der Waag' gezogen,
Doch war er öfters auch „verwogen".
Er bliebe gerne voll und ganz
Noch immer in — Präponderanz.

Unter Politikern.

„Halten Sie den Minister v. Köller für ein Talent?"
„Für ein litterarisches Talent ersten Ranges."
„Wie? Herr v. Köller ein Schriftsteller?"
„Gewiß. Sie werden sehen, er macht aus der Novelle zum Vereinsgesetz einen ganzen Umsturzgesetz-Roman."

Wie können wir Herrn v. Böttticher stürzen?

Am sichersten Minister zu stürzen ist wohl die Methode des Verbreitens nicht ganz bestätigter Nachrichten, welche die feige börsenkapitalistische Presse mit der ihr eigenen Hinterlist „Verleumdung" nennt.

Aergern wir uns nicht. Zur Sache! Wie kann Herr v. Bötticher, den uns die „Hamb. Nachr." ꝛc. ꝛc. wie einen Dorn in's Auge gesteckt haben, gestürzt werden? Ist er denn gar nicht umzubringen? Die bekannte Schwiegervater-Affaire mit dem ganzen Reiz sagenumwobener Dichtung ist von uns voll ausgenützt worden, leider ohne Erfolg. Das von uns mündlich in Umlauf gebrachte Gerücht, Herr v. Bötticher habe, als er zu einem Diner eingeladen war, das ganze silberne Tafelservice in seinem Stiefelschaft verborgen und sei damit fortgegangen (wahrscheinlich in die Zeigerstraße, wo er eine Bescheinigung darüber erhielt, daß er es, ohne Garantie gegen Mottenschaden, zur Aufbewahrung gegeben) — dieses Gerücht hat auch nicht gezogen.

Es bleibt nur noch eins: Verbreiten wir die Nachricht, Herr v. Böttticher sei es, welcher die Leitartikel irgend eines größeren freisinnigen Blattes schreibe. Wir lassen diese Nachricht dann durch Herrn Stöcker dementiren, und Jeder wird von der Wahrheit derselben überzeugt sein. Dann aber ist Herrn v. Böttticher sein letztes Brot gebacken.